

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 79 (1946-1947)  
**Heft:** 44

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois

**Redaktor:** P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon (031) 3 67 38.

**Redaktor der « Schulpraxis »:** ad int. P. Fink.

**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.

**Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

**Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



**Rédaction pour la partie française:** Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.

**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

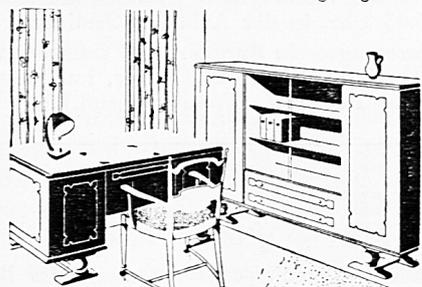
**Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

**Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon (031) 234 16. Postcheckkonto III 107 Bern

**Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, place de la gare 1, 5<sup>e</sup> étage. Tél. (031) 234 16. Compte de chèques III 107 Berne

**Inhalt - Sommaire:** Die Wahl? — Die deutsche Seele und wir — Zum Rücktritt des bernischen Berufsberaters Albert Münch — Zum Rücktritt von Frau Marie Bürki-Kuster — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Prononciation — Aux parents de notre jeunesse suisse! — Dans les sections — Divers — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Schreiben. Arbeiten ein Vergnügen!



Der praktische Innenausbau  
wird auch Sie begeistern!

Katalog auf Verlangen.

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS  
**JULES PERRENOUD & C<sup>IE</sup>**

Theaterplatz 8, Bern.



Zum Abschluss des staatsbürgerlichen Unterrichts besuchen viele Schulen und Fortbildungsklassen Rathaus, Bundeshaus, Museen und Kirchen der Bundesstadt. Sie sind unabhängig von der Witterung, und wir verpflegen sie gut und billig im Speisesaal des alten Patrizierhauses Gerechtigkeitsgasse 52.

Ueber Besuchszeiten der Museen, Session der Räte und anderes geben wir Ihnen unter Tel. Nr. (031) 2 99 61 gerne Auskunft:

GASTHAUS u. ALKOHOLFREIES RESTAURANT  
**Hospiz zur Heimat Bern**

inmitten der Sehenswürdigkeiten der Altstadt

## Aus England

sind wieder Medici-Drucke eingetroffen: freilich nicht alle, die wir bestellen. Viele dieser gut gedruckten Blätter sind noch vergriffen. Es wird aber auch damit in Kürze besser werden.

**KUNSTHANDLUNG HANS HILLER**

BERN, Neugasse 21

## Vereinsanzeigen - Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

### Offizieller Teil - Partie officielle

**Lehrerverein Bern-Stadt. Pestalozzifeier 1947.** Samstag den 22. Februar. Morgenfeier um 10 Uhr, in der Aula des Städtischen Gymnasiums auf dem Kirchenfeld. Programm: 1. a. Herr, wir beten dich an, von F. Roselli (geb. zirka 1520). b. Komm herab (nach dem Pfingstlied Veni creator), von Anton Fevin (1473—1515). Chor: Berner Singkreis, Leitung Herr Emil Meier. 2. Begrüssung durch Herrn Erich Hegi, Präsident der Sektion. Ernennung von Veteranen. 3. Ehrungen durch Herrn Schuldirektor Dr. E. Bärtschi. 4. a. Maria ei stada, Rätoromanisches Volkslied. b. Canzone Napolitana, von Antonio Scandelli (1517—1580). 5. Vortrag: «Von der schweizerischen Demokratie und ihren gegenwärtigen Aufgaben» von Herrn Minister Dr. W. Stucki.

**Sektion Bern-Land des BLV. Ausserordentliche Sektionsversammlung** Mittwoch den 12. Februar, 14.30 Uhr, im Hotel Metropole in Bern. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Kurzreferat über Besoldungsfragen der Primar- und Sekundarlehrerschaft von Herrn Zentralsekretär Dr. K. Wyss. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

**Versammlung des Landesteilverbands Seeland des BLV** Mittwoch den 12. Februar im Hotel zum Kreuz in Lyss.

Tagesordnung. 9.30 Uhr:

\*1. Konzert in G-dur für Flöte und Orchester von Chr. W. Gluck.

2. Vortrag von Herrn Ernst Kappeler, Lehrer, Winterthur, über das Thema «Erziehung zum Menschen» (Unsere Verantwortung in dieser Zeit).

\*3. Musik für Flöte und Klavier.

\* Ausführende: Herr Martin Würmli, Flötist, Biberist, und Ensemble des Orchestervereins Büren a. A.

Mittagessen im Hotel Kreuz für Angemeldete. Anmeldungen für das Mittagessen sind zu richten an Herrn Hans Flückiger, Lehrer, Bagwil, Tel. 8 23 79. Preis Fr. 4. —.

13.30 Uhr:

1. Referat von Herrn Grossrat Fritz Grütter, Lehrer, Bern: «Besoldungsfragen der Lehrerschaft».

2. Resolution.

3. Referat von Herrn Grossrat Fred Lehmann, Lehrer, Brugg: «Die Lehrerschaft und die AHV».
4. Heimatkunde-Kommission: a. Tätigkeitsbericht; b. Rechnungsablage; c. Ergänzungswahlen in die Kommission; d. Wahl von zwei Rechnungsrevisoren.
5. Unvorhergesehenes.

**Sektion Biel (deutsch) des BLV. Sektionsversammlung** Samstag den 22. Februar, 10 Uhr, in der Aula des Schulhauses Dufour-Ost. Traktanden: 1. Protokoll und Geschäftliches. 2. Vortrag von Herrn Gymnasiallehrer Dr. Heinrich Ryffel: «Die Sprache als Mittelpunkt der Bildung.» 4. Ehrungen. 5. Verschiedenes. Die musikalische Umrahmung übernimmt in bereitwilliger Weise der Lehrerengesangverein Biel und Umgebung. Die gewichtigen Traktanden verdienen ein vollzähliges Erscheinen.

### Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

**Sektionen Unteremmental-Oberaargau des Evang. Schulvereins. Gemeinsame Konferenz** Montag den 10. Februar, 14 Uhr, im Restaurant Turm in Langenthal. Traktanden: 1. Bibelbetrachtung. Hr. Pfr. Barraud, Aarwangen. 2. Vortrag von Herrn Dr. phil. G. Fankhauser, Seminarlehrer, Bern. 2. Vortrag zum Thema: «Von der Angst». Heilungsmethoden. Wir singen aus dem Proband, bitte ihn mitbringen. Gäste sind herzlich willkommen!

**Sektion Oberemmental des Evang. Schulvereins.** Zusammenkunft in der Konditorei Hofer-Gerber in Langnau Mittwoch den 12. Februar, 13.30 Uhr. Programm: 1. Bibelbetrachtung von Herrn Pfr. Dähler, Langnau. 2. «Atomenergie», Vortrag von Herrn Gymnasiallehrer Dr. A. Streckeisen, Bern. 3. Geschäftliches, Zvieri und Gemütlichkeit. Gäste willkommen!

**Lehrerengesangverein Bern.** Probe Samstag den 8. Februar, 16 Uhr, und Dienstag den 11. Februar, 20.15 Uhr, Gesamtschor, Zeughausgasse 39.

**Lehrerengesangverein Konolfingen.** Probe Samstag den 8. Februar: Sopran und Alt von 14.45 Uhr an, Tenor und Bass von 16.15 Uhr an. Herren ferner nach einer Pause von 19.30—21 Uhr noch eine Spezialprobe.

**Lehrerengesangverein Oberaargau.** Probe Dienstag den 11. Februar, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

**Lehrerengesangverein Thun.** Probe Donnerstag den 13. Februar, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

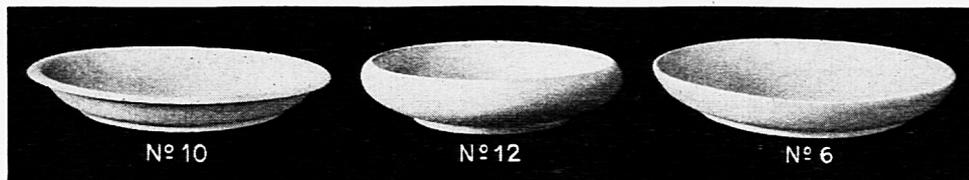
**Lehrerengesangverein Burgdorf und Umgebung.** Probe Donnerstag den 13. Februar, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums Burgdorf. (Familienabend.)

## Unfall-Versicherung

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

**BERN**, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird



## Holzteller und -schalen

Telephon 8 52 48

in Ahorn-oder Lindenholz, zum Bemalen, Brennen und Kerbschnitt, beziehen Sie vorteilhaft bei

**Fr. Bossler, Kleinmöbelfabrik, Grosshöchstetten** (Bern)

Verlangen Sie bitte Prospekt mit Preisliste gratis

275

## Sprachunterricht

Englischer Student sucht Pension bei Lehrersfamilie zwecks Erlernung der deutschen Sprache. Unterricht und Konversation erwünscht. Bevorzugt wird Gegend in den Bergen, aber nicht Kurort. Eiloff, an **Mr. Bob Cooper, Hotel Jungfrau, Grindelwald.** Telephon 3 21 04 40

## Die Wahl?

Es sprach der Geist: Dies alles sei nun euer,  
Erde und Luft, das Wasser und das Feuer.  
Ich gab euch ein Gehirn, mit ihm zu denken,  
An euch ist es, was ihr besitzt, zu lenken.

Zum andern gab ich euch noch das Gewissen;  
Zieht es zu Rate, prüft euch, seid beflissen,  
Das was ihr tut mit seinem Mass zu messen;  
Ich warne euch davor, es zu vergessen.

Zwei Kräfte sind's, die euer Tun umzirken,  
Zwei Mächte, die sich stets entgegenwirken:  
Die eine heisse gut, die andre böse;  
Ich schuf den Menschen, dass er Fragen löse.

Es liegt bei euch, die Erde zu gestalten,  
Ihr habt die Macht, sie sinnvoll zu verwalten.  
Jedoch: Ihr könnt sie töricht auch zerstören,  
Denn, wie gesagt, sie soll nun euch gehören.

Nun geht! Mich wundert es, nach welcher Seite  
Im Lauf der Zeiten dann der Zeiger gleite.  
Ihr habt die Wahl. Ihr könnt euch selbst entscheiden,  
Die Kräfte dienen euch, wählt zwischen beiden!

Der Geist entschwand — Nach vielen tausend Jahren  
Sehn wir uns hülflos kläglich festgefahren.  
Der Wagen steckt im Schlamm und will nicht rücken.  
Wird, wenn er stürzt, uns seine Last erdrücken?

Emil Schibli

## Die deutsche Seele und wir

Eine Betrachtung von U. W. Züricher

### I.

Mit dem gleichen ungeschmälerten Interesse, das mir seine frühern Reden einflössten, las ich die 1945 erschienene Rede an die deutsche Jugend von Ernst Wiechert. Sie scheint mir wohl geeignet zu einer Betrachtung über die deutsche Geistesnot und unser Verhältnis zu ihr. Wiechert redet deutlich und unzweideutig. Er sagt mit seiner eindringlichen Stimme, wie die Herzen verändert aus dem ersten Krieg heimkamen, wie auch die Gesichter sich verändert hatten, wie der Mord in den Augen lauerte, wie die grossen verlogenen Versprecher das Volk und vor allem die Jugend einzufangen wussten. Die im Nationalsozialismus auftretende abgründige Abkehr von allem, was je bessere Menschen angestrebt und die mit dieser Abkehr verbundene Schreckensherrschaft, welche die Widerstrebenden einschüchterte, verfolgte, lähmte, tötete, die braune Walze, die über die Felder der Seele ging, steht wieder lebendig vor uns. Wir fühlen das bestialisch Rohe, das Niederträchtige, das geistig Leere, das nun Herrschaft ausübte und mit einer Flut von Phrasen und Mordgeheul die Welt jahrelang in Atem hielt, das Volk bis auf den Grund der Seele verdarb und vergiftete und aus den Herzen der Jugend alles Streben nach einer bessern Welt, alle Ehrfurcht, Ritterlichkeit, Menschlichkeit ausbrannte. Wie-

chert weiss, dass die Helden dieser Zeit nicht die motorisierten Eroberer waren, sondern jene, die hinter Gittern und Stacheldrähten zur Ehre des deutschen Namens starben und verdarben. Zu diesen gehörten einige wenige aus den Bildungsschichten und viele schlichte Namenlose. Alle, denen Wahrheit, Recht, Freiheit und die Liebe zur leidenden Kreatur das Herz erfüllte, entfremdeten sich mehr und mehr von ihrem Volke, das einem tobsüchtigen Narren zujubelte. Aber unter der Asche glühte es. In allen sozialen und religiösen Lagern gab es Standhafte, die wussten, dass nach Rausch und Siegen das Gericht kommen würde. Wer über das Wesen der neuen Herren noch im unklaren war, musste, wenn er überhaupt denken konnte, nach dem so symbolhaften Reichstagsbrand, oder dann doch wenigstens nach der ersten Reichsmordwoche von 1934, im Bilde sein. Man war's nicht, in Deutschland und auch in andern Ländern nicht. Man will sich heute, draussen so wenig wie bei uns, an das damals Geglaupte, Geredete, Gehandelte erinnern.

Wiechert sagt uns, wie leidenschaftlich in Deutschland um den Untergang des Vaterlandes und um den Sieg der Feinde gebetet wurde, weil man nur noch darin Erlösung aus aller Not sehen konnte. Wiechert, der selber seine Haltung mit Konzentrationslager und Verfehlung gebüsst hat, schilderte uns in seinem Totenwald deutlich das klar Geschaute. Er, der sich treu Gebliebene, beschwört heute seine Deutschen, wieder die Liebe auszugraben aus dem Trümmerhaufen und die Bilder von Recht und Freiheit vor den Kindern wieder aufzurichten und die Festigkeit und Entscheidungsfreiheit der Herzen wieder zu erobern. Wiechert schliesst seine Rede mit einem ergreifenden Gedicht, das sich von der deutschen Kollektivschuld nicht abwendet: « Wir säten Tod und säten Qual, auf unsern Stirnen brennt das Mal, wir büssen, wir büssen »; aber auch als einer, dessen Seele im Ewigen verankert ist, an Erlösung glaubt, die durch Hingebung erobert wird: « Und lasst uns hinterm Pfluge gehn, so lang die Disteln vor uns stehn und pflügen und pflügen. »

### II.

Ich meine, man sollte froh sein über diese Stimme aus Deutschland, die doch in lauterer Ueberzeugung das vertritt, was echte Besinnung heute vertreten kann. Wenn man weiss, wie wenige im Sturm der Zeit standgehalten haben, ist die Beurteilung dieser Wenigen von prinzipieller Bedeutung. Man darf ihn schon « repräsentativ » nehmen. Auch möchte ich nicht, wie Georg Thürrer es ausdrückt, durch Schweigen mitschuldig werden an der künftigen Verkennung des Dichters. Denn was sehen wir: Wiechert wird von der Schweiz aus in führenden Blättern (z. B. der « Neuen

Schweizer Rundschau», der «Weltwoche» u. a.) aufs heftigste verhöhnt und angeprangert. Weil hier nun auch das schweizerische Problem beginnt und wesentliche Grundfragen aufgerührt werden, möchte ich diesen Fall zuerst etwas näher prüfen, bevor ich weitere Erläuterungen hinzustellen versuche.

Wiechert wird also ungeniert als Verfasser von «blondem Edelkitsch», als eitler Selbstbespiegler, als Vertreter des so arg kompromittierten deutschen «Gemütes» und deutscher Rührseligkeit hingestellt, dessen «dünn» Talent nur dem deutschen Spiesser etwas bedeuten könne. Demgegenüber möchte ich mich doppelt gern zu ihm bekennen, nicht in dem Sinn, dass ich alle seine Werke gleich hoch schätze, also quasi das Urteil ausschalte. Wiechert kam, wie seine ganze Generation, aus der Zeit, als die Psychoanalyse florierte, und das merkt man einigen seiner frühern Schriften an; aber überall trifft man auf ungebrochenes Naturgefühl, lebhaftere Einfühlungskräfte, seelische Sensibilität und auf jene Eingebungen, die nur dem echten Dichter zufließen. Er hat viel geschrieben; aber wie man Goethe auch nicht nach «Erwin und Elmire», nach «Jery und Bätely», auch nicht nach dem «Bürgergeneral» und den «Aufgeregten» beurteilt, so hat Wiechert wohl ebenfalls das Recht, dass man auf seine tragenden Werke blickt, wenn man sich ein Urteil über ihn bilden will. Ich möchte also diejenigen, die sich anfangen, um ihn zu interessieren, bitten, folgendes zu lesen: Wälder und Menschen, das einfache Leben, die Hirtennovelle, den Todeskandidat, den Kinderkreuzzug, den Totenwald, die Märchen, von den treuen Begleitern, seine Reden und dreimal sein Gedicht «Am Abend zu beten».

Im «Einfachen Leben» handelt es sich um den Versuch deutscher Selbstbesinnung in der Zwischenkriegszeit, als die deutsche Hybris überall gefährlich hervorzüngelte und der kommende Schrecken vorgefühl werden konnte. Das Buch mit all seinen so eindrücklichen Gestalten wurde wohl der deutschen Jugend zur Warnung hingestellt. Uebrigens trifft man darin auf Menschen, mit denen man, etwa im Unterschied zu Hamsunschen Gestalten, auch menschlich gern verkehren möchte. Natürlich sind es Norddeutsche, und auch Wiechert kann nicht einen alten preussischen General wie einen demokratischen Humanisten reden lassen, nicht einmal die Hauptfigur, den um innern Frieden ringenden ehemaligen Korvettenkapitän von Orla, der sich als Fischer an den heimischen Seen verdingt, um in der Einsamkeit Kräfte zu sammeln für seine Aufgabe. Ich glaube nicht, dass seine Hauptkritiker, etwa Max Frisch und R. I. Humm, ein Werk von gleichwertigem geistigen Gehalt vorweisen können. Es ist eigentlich eine traurige Sache. Es sind ja zweifellos begabte Menschen, Menschen, die an den Problemen und dem Chaos der Zeit leiden, die heute ihre ungelösten Spannungen an Wiechert abreagieren. Die Kritik trifft wesentlich Wiecherts neueste Publikationen, den «Totenwald», den «brennenden Dornbusch» und «Okay oder die Unsterblichen», aber Hiebe auf die Ge-

samtpersönlichkeit des Dichters fallen sehr ungehemmt. Es stimmt recht nachdenklich, dass Menschen wie Max Frisch, der in seinem Stück «Nun singen sie wieder» doch dokumentiert hat, dass er von der Wirrnis der Zeit aufgewühlt ist, eine solch gehässige Kritik von Wiecherts «Totenwald» schreiben konnte, wie sie im Januarheft 1946 der «Neuen Schweizer Rundschau» erschienen ist. Auch der «brennende Dornbusch» kann nicht so leichtfertig abgetan werden. Würde es Max Frisch nicht auch als oberflächliche Roheit empfinden, wenn man seine nette «Reise nach Peking» als rosenroten Romantikeraufguss abfertigte. Dass die Redaktion auf eine so dreiste und in allem wesentlichen daneben greifende Verunglimpfung eines Menschen prinzipiell keine Entgegnung aufnehmen will, richtet sich belastend gegen sie. Schade um die vielen guten Beiträge, die sonst die «Neue Schweizer Rundschau» schon gebracht hat.

### III.

Aber was wird nun Wiechert eigentlich alles vorgeworfen? Man bekommt manchmal das Gefühl, er hätte nach der Meinung mancher zu schweigen, weil er sich erdreistet, überhaupt noch am Leben zu sein; denn als anständiger Deutscher hätte er sich doch zweifellos tötlich lassen sollen. Dabei hat gerade er sich unter viel schwereren Umständen (denn die regierenden Gangster pflegten die Mordhand auf die Angehörigen zu legen) weniger angepasst, geduckt, gedreht, gewendet, als es manche unserer schreibenden und redenden Mit-eidgenossen getan. Nun gehörte es wohl zur Göbbelschen Propagandafertigkeit, dass man auf das deutsche Gemüt spekulierte und die ausgewachsensten Bestien als harmlose Familienväter, Kinderfreunde, joviale Bürger vordemonstrierte. Ist das aber ein Grund, da, wo uns echte Gemütskräfte begegnen (und das tun sie bei Wiechert), diese auch verächtlich zu machen, so dass Gemüt, Biederkeit und Kitsch schliesslich als Synonyme gelten? Gerade als ob unsere Zeit an einem zuviel von Gemütskräften gelitten hätte! Ueberlege man sich wohl, was ein Leben ohne Gemüt bedeutete. Gemüt ist doch ein Sammelwort für alles, was Wärme, Güte, Anteilnahme ins Leben bringt. Unsere besten Schweizer, die Pestalozzi, Gotthelf, Keller ergriffen nach schweren Kämpfen allmählich die Herzen, weil solche Kräfte in ihnen standhaft und andauernd sich zu bekennen wagten. Warum werden heute nach zwei Jahrtausenden die Erzählungen von Jesus von Nazareth wie je und je weitergegeben in die folgenden Jahrtausende hinein? Sicher nicht, weil dialektisch gewandte Theologen der verschiedensten Richtungen mehr oder weniger fassbare Dogmen daraus ableiten konnten, sondern weil der einfachste, leidende, erschütterte Mensch diese Worte versteht, und weil er begreift, dass hier nicht teilnahmslos an seinem Suchen und Dulden vorbeigegangen wird.

Wir müssen eben wieder zwischen gut und böse unterscheiden lernen, wenn es auch nicht so einfach ist. Einer der nachdenklichsten und über sein Fachgebiet weit hinausblickenden schweizerischen

Naturforscher, Ludwig Rüttimeyer, fasst seine ethische Naturbeurteilung einmal dahin zusammen, dass er die « Geburt des Guten » als das grösste Ereignis im gesamten Bereich des Werdens hinstellt, ohne welches sich selbst der Fortschritt zum Schönen und Wahren kaum verlohnte. Es ist ja freilich wahr, dass das Nachdenken über Gut und Böse in tausend Abgründe führt, und es war ein erschütterndes Zeitverhängnis, dass einer der sensibelsten Deutschen, Nietzsche, aus diesen Abgründen keinen Ausweg mehr fand. Aber trotz aller tragischen Verkettung ist es doch ein bleibendes und wichtiges Denkproblem, die Grenzlinien, die Richtlinien, die Unterscheidungen von Gut und Böse zu finden, wieder zu finden und deutlich zu machen. Wer Freude hat, wenn er den andern Leid bereitet, und wer Freude hat, wenn er dem andern helfen kann: Die zwei bewegen sich nicht auf der gleichen Ebene.

Zu aller Betätigung, die aus innerer Bewegtheit entspringt, braucht es bei verschiedenen Menschen auch verschieden lange Bedenkzeit. Nun hat Wiechert schon Jahre vor dem Krieg dem Volk, welches die Unterscheidung von Recht und Unrecht aufhob, das Gericht weissagt und öffentlich und furchtlos an Belsazar erinnert und den moralischen Mut aufgebracht, die Ehrfurcht vor der sittlichen Grösse zu verteidigen und trotz dem Hohn der Tonangebenden zu sagen gewagt, dass ohne das Göttliche das Leben des Menschen ein Narrenspiel wäre. Den Leidensweg nach Buchenwald hat er bewusst auf sich genommen, als er es als unerträglich empfand, dass ein Mensch, von dessen Gesinnung er überzeugt war, widerrechtlich ins Konzentrationslager kam. Will man ihm einen Strick daraus drehen, dass er wohl einen Moment lang hoffte, sein Protest möchte wirken und sein immerhin weites Ansehen in seinem Volk möchte ihn etwas schonen? Auch Wiechert musste sich wohl erst allmählich an die ganze Verruchtheit der deutschen Führerschicht gewöhnen. Aber wer seinen « Totenwald » als Flucht vor der Realität deuten kann, täte gut, mit etwas mehr Demut und etwas weniger Anmassung dieses Bekenntnis noch einmal zu lesen. Die präzise und durchaus sachliche Darstellung Wiecherts wird wahrlich mehr zur Erkenntnis des Nationalsozialismus beitragen, als jene fatale Schreibweise Frischs, die gegen besseres Wissen (denn er kennt Wiecherts Verse « Am Abend zu beten ») gehässig seine Denkart entstellt.

Der « Fall » Wiechert bringt plötzlich ungesucht alle ethischen und religiösen Fragen in Diskussion. Christlich sich ausdrückende Menschen könnten sagen, seine Anfechtung sei ein Zeichen, dass er von Gott ernst genommen werde. Es ist so billig, mit der Lupe nach Stellen zu suchen, die eventuell als Eitelkeit gedeutet werden könnten. Freilich ist die unziemliche Ueberbetonung der eigenen Persönlichkeit ein dauerndes, schweres Menschheitsproblem, das uns alle angeht. Dazu ist vor allem zweierlei zu sagen. Erstens wird jeder sich selber gegenüber Ehrliche gestehen müssen, dass es Stellen in seinem Leben gab, wo er in diesem Sinn auch schuldig geworden ist. Zweitens darf

man wohl sagen, dass es für einen dialektisch geschulten Geist eine Kleinigkeit ist, die Worte und Taten eines jeden Menschen, auch das Selbstbewusstsein des grössten Bekennters, als Eitelkeit zu deuten. Aber ohne ein gewisses Selbstvertrauen geschieht nichts Anständiges, und auf alle Fälle steht das nicht mit Gottvertrauen im Widerspruch, sondern quillt häufig aus ihm. Und wenn über Menschen hinweggeschritten wird, in denen das Recht und die Wahrhaftigkeit und die Menschlichkeit das zeugende Wort gefunden, wird eben nicht nur dieser Mensch zertreten, sondern auch das was er vertritt. In der trostlosesten Situation nimmt sich Wiechert vor, die Wahrheit nicht zu verraten, sondern den Glauben seiner « Gemeinde » an ihn auch in der grössten Not zu rechtfertigen. Dieses Geständnis zerschlägt nun dem Kritiker die Hoffnung, als ob die Allgegenwart des Leidens uns vor der Eitelkeit befreien könne. Aber sich mit der Wahrhaftigkeit und dem Recht solidarisch fühlen, auch im Gedenken an seine Gesinnungsgenossen, denen man Treue halten will, gewinnt da durchaus metaphysische Tiefe. « Wer in der Liebe lebt, lebt in Gott ». Was für ganz andere Tiefen Frisch meint, aus dem die Namenlosen Halt gewonnen, wäre näher zu untersuchen. Ich las einen andern Bericht aus dem nämlichen Buchenwalde, von einem, der auch standgehalten hat, von Robert Leibbrand, einem Kommunisten, der mit seinen Gesinnungsgenossen einen grimmigen Racheschwur schwört und darin seinen Halt fand. Aber das wird kaum eine « grössere Tiefe » bedeuten können.

Noch eine Zwischenbemerkung. En passant wird durch Frisch das « rumänische Tagebuch » Carossas als « künstlerisch » viel höher stehend hingestellt, trotzdem es ja « auch » ein « gefährliches » Buch sei, wenn man darin eine mögliche Haltung gegenüber dem Krieg suche. Man merke sich dabei zweierlei: Der Kritiker, dem es sonst sehr betont auf ethische Perspektiven ankommt, stellt einen ausgesprochenen Profiteur des Hitlerregimes über Wiechert, wenigstens « künstlerisch ». Ausserdem hält er eben Wiecherts Totenwald « auch » für gefährlich. Dabei handelt es sich so ziemlich um die reinste und unbelastetste Stimme, die uns bis heute aus dem verlorenen Land erreichte. Ist es nun wirklich Aufgabe der Schweizerkritik, da überlegen zu tun und dazu noch mit so unzulänglichen Gründen? Wiechert hat vielfach deutlich gezeigt, zum Beispiel auch in der « Majorin », wie sehr ihm die Dämonie in den vom Krieg zerschlagenen Seelen vertraut ist. Hat man wirklich ein Recht, von einem Menschen, der seit langem auf einer schwer errungenen Linie für Recht und Menschlichkeit kämpft, nun nach dem Krieg einen « vollkommen veränderten » Ton zu erwarten? Ja, wäre das überhaupt möglich? Eine Tulpe wird vom Sturm gebeugt. Nach dem Sturm, wenn sie nicht vernichtet ist, richtet sie sich wieder auf, wieder als Tulpe, nicht « vollkommen verändert ». Auch Wiechert bleibt Wiechert, muss Wiechert bleiben, selbst wenn er als Einziger die Sintflut überlebt hätte, auch wenn innere Wandlungen zweifellos ständig bei ihm mitschwingen.

Wenn man von Wiechert aussagt, er sei beglückt über die Gefühligkeit in seiner Brust, die er für Erschütterung halte, er sei bereit, alles Geschehen auf Erden ins Gemüthafte zu poetisieren und suche bei jeder Sintflut die Ausflucht ins vertraute Pathos des blossen Gemüts, so mag das vielleicht einigen frostigen Seelen entsprechen, als objektives Urteil gemeint, ist es aber nur eine billige Roheit. Wiechert ist wahrlich der letzte, welcher der deutschen Kollektivschuld ausweicht. « Wir säten Tod und säten Qual, auf unsern Stirnen brennt das Mal, wir büssen, wir büssen. » Für Wiechert, wie für den gleichfalls angefochtenen Bergengruen, geht diese spezielle deutsche Kollektivschuld gerade so weit, als sie sich überhaupt mit dem Volk, dem sie einmal angehören, noch solidarisch fühlen können. Dass für solche, die in tiefster Not für den Sieg der « Feinde » gebetet haben, da allerdings manchmal eine Grenze auftritt, ist wohl verständlich. Bergengruen spricht zum Beispiel in seinem schönen Büchlein « Dies irae » überall von der deutschen Schuld, aber in seinem letzten Gedicht dann auch von der allgemeinen Menschheitsschuld und auch von der Möglichkeit des Schuldigwerdens in jedem andern Volk. Das ist nun sicher nicht nur sein gutes Recht, sondern entspricht auch am besten sowohl der historisch-politischen wie der psychologischen Wirklichkeit. Eine spezielle Volksschuld ist überall da, wo die Massen zu grosser Unterdrückung und zu grossem Blutvergiessen solidarisch Beifall rufen. Gab es nicht so vor kurzem noch eine solche russische Kollektivschuld mit vielfach wahllosem und wie oft bestialischem Millionentöten, eine türkische Kollektivschuld in den ebenfalls millionenfachen Armenierausmordungen, eine japanische Kollektivschuld, eine französische in den Greueln ihrer Revolutionen? Jedes Land kennt solche Perioden seiner Geschichte, wo das Sichverschulden massiv auftritt. Tragen wir nicht alle an unserer schweizerischen Kollektivschuld, dass wir es ertragen und gar noch billigten, wie unsere Behörden viele Flüchtlinge an den Grenzen zurückwiesen und so in den gewissen Tod hetzten. Und das mit der faden Begründung, unser Schiff sei schon überfüllt. Und wie üppig haben dabei viele Schweizer gelebt! Wahrlich, Blutschuld liegt auch auf uns.

Ein Absprechender ist noch kein Kritiker, und es ist wichtiger und auch vielleicht schwerer, das Positive bei einzelnen und bei Völkern zu sehen, als mit dem Mikroskop nach Fehlern zu suchen. Wer sich in Deutschland innerlich sauber weiss, hat auch heute noch das Recht, alles zu sagen, und wir tun unter Umständen gut, hinzuhorchen. Wir möchten wahrlich auch Deutschland nicht unter Zensur stellen, auch unter keine « moralische ». Das geistige Deutschland ist zuerst zertreten worden, und es ist ganz so, wie Hermann Hesse es ausdrückte, dass die Getretenen und sich Aufbäumenden in Deutschland

noch schlimmer dran waren als in andern Völkern, weil diese doch von ihrem Volksgeist solidarisch getragen wurden, während in Deutschland das eigene Volk « Heil Hitler » schrie.

Es ist gut, in langen Ueberlegungen nach den Ursachen und Anfängen der seelischen Katastrophe, die Nationalsozialismus heisst, zu suchen, aber das muss in dem weiten, tapfern und kenntnisreichen Geist geschehen, in dem F. W. Förster sein Buch « Europa und die deutsche Frage » geschrieben hat. Nur der in Pauschalurteilen sich ergehende Hass wird in jedem Deutschen einen Wegbereiter Hitlers spüren, Brücke und Vorstufe zu den deutschen Greueln sehen. Wenn einer Blutverwandtschaft immerhin als etwas beachtenswertes glaubt erfassen zu müssen, wenn einer mit dem Boden seiner Väter sich verwachsen fühlt (denken wir an Gottfried Keller: « Und dennoch ist das echte, das bleibende Volk das Rechte, das auf der Scholl erblasst, auf der es war geboren; das Schiffelein geht verloren, des Anker diesen Grund nicht fasst »), so hat man noch lange kein Recht, ihn als Vertreter des berüchtigten « Blubo » hinzustellen. Höchstens könnte man sagen, es sei dies für einen nach geistiger Orientierung verlangenden Menschen noch keine letzte Erkenntnis. Aber damit betreten wir schon das transzendente Gebiet.

Und nun sehen wir überrascht, dass die « transzendierende Sprache » auch zum Schuldkonto Wiecherts gerechnet wird. Wiechert ist ein Suchender, der täglich neu um seinen Gott ringen muss. Er macht es sich wahrlich nicht leicht. Sein Temperament, seine Einsicht und sein « Gemüt » verlangen nach einem Sinn des Lebens, weil ohne einen solchen ihm alle Richtlinien zerflattern. (Herr Humm empfindet das offenbar als « lehmig », siehe « Weltwoche » vom 5. April 1946.) Nun ist Wiechert freilich mehr Sehnsüchtiger als Dogmatiker. Gestalten wie der Tante Veronika und dem Grafen Pernein im einfachen Leben weicht er nicht aus, sondern hält sie mit besonderer Liebe fest. Hat man aber einmal einen Blick getan aufs « andere Ufer », so ist es ganz klar, dass nicht nur die alltäglichen und die künstlerischen Werte unter Ewigkeitsgesichtspunkte gestellt werden müssen, sondern auch die wirtschaftlichen und politischen. Dass diese Einsicht so weitgehend mangelt, trägt wohl deutlich mit am Verhängnis unserer Zeit. Wiechert hebt wenigstens die Augen zu den Sternen. Es würde vielleicht nichts schaden, wenn seine überlegenen Kritiker das auch etwas häufiger täten.

Die Stimmung in den Lagern, die sich von Gott abwendet (« Gott ist gestorben »), wendet sich nur von dem Gott ab, den ein allzusicheres Dogma gewöhnlich vertritt, von dem väterlichen Allmachtgott, nach dessen unerforschlichem Ratschluss zur Erziehung des Menschengeschlechts Kinder lebend ins Feuer geworfen werden und alle andern Greuel geschehen oder doch « zugelassen » werden. Und hier trifft sich Wiechert in schwerem Denken mit allen Leidenden der Zeit. Er ist seiner ganzen Naturanlage nach zur Transzendenz, zur Mystik berufen, aber auch da kann er es sich nicht leicht machen, sondern spürt eine volle Verantwortlich-

**fleischlos**

allein genügt nicht, es muss richtig zusammengesetzt sein!  
Vegetar. 1.-Stock-Restaurant A. Nussbaum,  
Neuengasse 30, Ryfflihof, Bern 290

keit, vielleicht mehr als solche, die wie Humm sich nicht entblöden, ihn als Spassmacher und Hanswurst zu denunzieren, und seine Intelligenz, seinen Ernst und seine Verantwortung der Dichtung, der Freiheit und dem Volk gegenüber in Frage stellen. Gott ist in der Brust vieler nicht gestorben, weil er von der Mehrheit des deutschen Volkes verhöhnt wurde, sondern weil er das unaussprechlich Entsetzliche zugelassen hat. Auch damit hat die Zukunft zu rechnen, und es wächst dadurch vielleicht mehr Aufgeschlossenheit für andere Wortformulierungen gedachter, gefühlter, erahnter transzendentaler Wirklichkeit. Gott ist Wiechert so nahe wir irgend einem, nur vielleicht ein anders gedachter und benannter Gott, ein Gott im Kampf mit dem Chaos, ein Gott, der weiss, dass ein Gottesfunken auch im Menschen zittert und der deshalb den Menschen zur Mitarbeit beruft.

Die deutsche Nachbarschaft und die Fremdheit, welche die verruchte Hitlerzeit uns gebracht hat, liegt uns schwer auf. Und doch ist ein Gespräch wieder nötig. Was in Deutschland vorgeht, kann kein innerdeutsches Selbstgespräch bleiben. Wie verhängnisvoll eine solche Einstellung war, ist hoffentlich heute klar. Auch Frisch und Humm sehen das ja ein, aber ich glaube nicht, dass ihre Art der Kritik die Herzen wieder öffnet. Es ist keine Bereitschaft zum Gespräch, wenn man dem andern mit Hohn begegnet. Suchen wir weiter, und halten auch wir uns an das Wort Wiecherts: «Und lass uns hinterm Pfluge gehn, solange die Disteln vor uns stehn, und pflügen, und pflügen.» (Schluss folgt.)

## Zum Rücktritt des bernischen Berufsberaters Albert Münch

Auf Ende des Jahres 1946 trat Albert Münch, der am vergangenen Dienstag den 4. Februar 1947 die Schwelle zum achten Lebensjahrzehnt überschritten hat, von seinem Amt als Berufsberater zurück. Das Berner Schulblatt erachtet es als seine Pflicht, des Mannes, der im bernischen Erziehungswesen so vielseitig und mit Hingabe wirkte, zu gedenken und in einigen Zeilen auf die unauslöschlichen Spuren hinzuweisen, die das Lebenswerk Münchs im Bernischen Lehrerverein, in Erziehung und Berufsberatung hinterlassen hat.

Die Umwelt und Erlebnisse während der Jugendzeit, die Albert Münch in der Berner Altstadt verbrachte, waren für das Lebenswerk bestimmend und wegweisend. Einen Teil der Freizeit verbrachte der willensstarke Knabe, der noch während der Schulzeit den Vater verlor, in den Werkstätten verschiedener Handwerker. Als der 18½jährige Jüngling als Lehrer nach Allmendingen bei Thun kam, traf er ähnliche Verhältnisse an: Die meisten Kinder seiner 70köpfigen Schulklasse kamen aus kleinen, ärmlichen Verhältnissen, ihre Väter waren in der Mehrzahl Fabrikarbeiter, Kleinhandwerker oder Kleinbauern. Und in der Fortbildungsschule für Jünglinge trat dem warmherzigen und initiativen Lehrer ein noch deutlicheres Bild der Vorortjugend entgegen. Durch persönliche Fühlungnahme mit dem Elternhaus, den Behörden und den Fabrikbetrieben begann er mit seiner sozialen Arbeit auf dem Gebiet der Berufsberatung.

In den Jahren 1901—1908 wirkte Münch als Sekundarlehrer in Zweisimmen. Hier spannte er mit dem aufgeschlossenen Pfarrer Mathys zusammen. Wo Kirche und Schule zusammenarbeiten, spriest und blüht es, ersteht Kultur und pulsiert gesundes Leben. Zweisimmen ist das kulturelle und geistige Zentrum des Obersimmmentals geworden, eine gesunde Gemeinde, die bis heute dank der anhaltenden Zusammenarbeit von



Kirche und Schule (die segensreiche Tätigkeit der Pfarrherren Mathys, Tenger und Ryser wirkt sich noch heute aus) im bernischen Staat eine beachtenswerte Stellung einnimmt. Hier arbeitete Münch im Kirchgemeinderat und im Verkehrsverein als Sekretär mit, und als 1906 das bern. Lehrlingsgesetz in Kraft trat, eröffnete sich ihm als Mitglied der gewerblichen Lehrlingskommission von Saanen und Obersimmmental und der Kreisprüfungskommission Oberland das grosse

Tätigkeitsfeld, das er nicht mehr verlassen sollte. Auch der Bernische Lehrerverein trat in den Genuss Münchs Aktivität: In den Sektionen hielt er Vorträge vor allem über Besoldungs- und Standesfragen, und als Delegierter für die kantonalen Versammlungen begab er sich auf die weite Plattform der bernischen Lehrer- und Schulpolitik. Ins Jahr 1908 fällt seine Wahl ans Progymnasium der Stadt Thun. Hier betätigte er sich als Mitglied der Vorstände der beiden Lehrervereinssektionen, den Kampf um Besoldungs- und Standesfragen führte er auch als Mitglied des Thuner Stadtrates. Münchs Kraft erschöpfte sich nicht in gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Fragen; die vornehmlich aus Deutschland herüberflutende pädagogische Reformbewegung unter der Führung Scharrelmanns, Gurlitts, Kühnells, Gansbergs, Paulsens, Otto Ernsts u. a. regte einen Lehrer wie Münch einer war, lebhaft an, und er setzte sich in Wort und Schrift mit den anfeuernden Ideen der Reformen kritisch auseinander. Was gut schien, prüfte und verarbeitete er in Vorträgen an den kantonalen und lokalen Lehrerversammlungen. Seine Vorschläge verdichteten sich zu einem Programm, das für die pädagogische und schulpolitische Entwicklung im Kanton Bern richtungweisend wurde. Und als um das Jahr 1918 die Lehrplanrevisionen in Fluss kamen, war Münch hier wie dort als einer der aktivsten Mitarbeiter dabei. Der Lehrplankommission des BMV stand er als Präsident vor. Auf dem Boden der Stadt Thun betätigte sich Münch auch als Lehrer an der kaufmännischen Fortbildungsschule (französische Kurse, Handels- und Verkehrsgeographie), er gehörte weiter als Vizepräsident der gewerblichen Kreisprüfungskommission an und bei den gewerblichen Lehrlingsprüfungen wirkte er als Obmann. Er war Mitglied der Armen- und Vormundschaftskommission der Gemeinde Thun, sowie Mitglied des Vereins für Kinder- und Frau-

enschutz, des Kantonalvorstandes des Vereins der Fixbesoldeten (1918—23). Politisch gehörte Münch dem Grütliverein an, durch Prof. Seidel, den Zürcher Sozialpädagogen, zum Eintritt bewogen. Diese Zugehörigkeit verriegelte ihm in der Folge die Türen zu erhofften Beförderungen. Zum Glück für die Sache der Berufsberatung, deren Mitarbeiter und Mitkämpfer Albert Münch wurde, als ein Vortrag von Gewerbe-sekretär Werner Krebs über die Berufswahl und Berufsbildung an einer Versammlung des Handwerker- und Gewerbevereins Thun eine örtliche Berufsberatungsstelle ins Leben rief; als Leiter dieser Stelle wurde Münch berufen. Im Jahr 1921 folgte die Schaffung einer kantonalen Kommission für Berufsberatung, zu deren Präsident Münch gewählt wurde. Bei einer jährlichen staatlichen Subvention von etwas über Fr. 2000. — wurde dieser Kommission auch die Förderung der Berufsberatung im Kanton übertragen. Zwei Jahre später erfolgte seine Berufung an die vom Verein für Berufsberatung geschaffene Zentralstelle für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge. Münch entschloss sich zur Annahme dieser privaten Anstellung, nachdem das Verbleiben in der Lehrerversicherungskasse auf Grund der Statuten gesichert war. Münch hat diesen Schritt nie bereut. Die einsetzende Entwicklung nahm sein Interesse gefangen, und er konnte seine ganze Kraft einsetzen und die Anstrengungen sich auswirken lassen. Die Früchte blieben nicht aus; das Werk entfaltete sich und nahm feste Gestalt an, indem ihm Stadt und Kanton den erforderlichen Rückhalt gewährten. Im Anfang arbeitete die Berufsberatung in Bern in 3—4 einfachen Räumen mit 3 Personen: Fräulein Rosa Neuenschwander, Albert Münch und eine Kanzlistin. Heute verfügt die Institution über 10 Räume und einen Personalstab von 8—9 Personen.

Münch blieb auch als Berufsberater Schulmann und Pädagoge. Die Mitarbeit der Schule war ihm wesentlich und unentbehrlich für das Gedeihen seiner Tätigkeit. Durch Wort und Schrift und in ungezählten Vorträgen an Elternabenden und andern öffentlichen Versammlungen warb er für die Fürsorge an der Jugend und die Zusammenarbeit aller Kräfte, die guten Willens sind. Seine Bemühungen um die Zusammenarbeit mit der Schule, die für die Charakterbeurteilung der angehenden Lehrlinge besonders bedeutungsvoll ist, wurde gekrönt durch die obligatorische Einführung der Schülerkarte im Jahr 1937. In der pädagogisch-psychologischen Arbeitsgemeinschaft des stadtbernerischen Lehrervereins setzte er sich für die Einführung eines psychologischen Beobachtungsbogens ein; er arbeitete einen Entwurf aus . . . , der auch bald in Kraft gesetzt werden dürfte. Als Mitglied der bernischen Schulsynode, die vor 11 Jahren dem Gesetz über die Sparmassnahmen zum Opfer fiel, arbeitete Münch Schulter an Schulter mit Dr. h. c. Bürki und dem verstorbenen Seminar-direktor Rothen an der Ausgestaltung der Lehrerbildung; er postulierte schon damals aus Gründen der Berufsbildung allein die Verlängerung der Ausbildungszeit auf 5 Jahre. In seinen Bestrebungen standen ihm wertvolle und initiative Kollegen aus dem Lehrerstand zur Seite (siehe Broschüre «Die Lehrerbildungsfrage im Kanton Bern»). Er war ferner tätig in einer langen Reihe von Fürsorgevereinen und -institutionen.

In der Berufsberatung kam es ihm vor allem darauf an, möglichst viele Einzelfälle zu einer glücklichen Lösung zu bringen. Er trat einer Spezialisierung und Aufteilung der Berufsberatung in Fachgebiete entgegen. Seine Auffassung ging dahin, dass alle Zweige der Berufsberatung von der akademischen bis zu den Teilerwerbsfähigen in eine Hand, mindestens aber unter die gleiche Leitung gehören.

Noch ist das Lebenswerk Albert Münchs nicht abgeschlossen. In bewundernswerter geistiger Beweglichkeit und Spannkraft arbeitet er am Wohl der Jugend und des Volkes weiter in vielen Fürsorgekommissionen, in staatlichen und kirchlichen Behörden. Er schöpft aus einem reichen Schatz von Erfahrungen. Wohl mögen ihm Enttäuschungen nicht erspart geblieben sein. Er hat sich mit starkem Willen durchgerungen, er hat gelegentlich körperliches Leiden tapfer überwunden, und heute weist er uns in allen wesentlichen Erziehungs- und Berufsfragen zielsichere Wege: dank seiner christlich-sozialen Gesinnung, dank seiner Herzensbildung, seiner Sauberkeit und Ehrlichkeit und dem unbeirr-baren Glauben an die Entfaltungsmöglichkeit der sittlich wertvollen Kräfte im Menschen. Münch ist wie Pestalozzi ein Wegbereiter der Menschlichkeit! W. K.

### Zum Rücktritt von Frau Marie Bürki-Kuster Lehrerin in Detligen

Am letzten Oktober-Sonntag nahm die Bevölkerung der Schulgemeinde Detligen-Landerswil Abschied von ihrer langjährigen Lehrerin Frau Maria Bürki-Kuster, Ehegattin des unterm Namen «Vettergötti» am 14. Februar 1939 verstorbenen, allgemein bekannten und



beliebten Dialektschriftstellers und Lehrers Jakob Bürki in Detligen.

Das kleine Schulhaus am sonnigen Igelrain zu Detligen war von der schulfreundlichen Bevölkerung der Schulgemeinde bis auf den letzten Platz in Anspruch genommen, als der Präsident der Schulkommision, Herr Ernst Brunner-Schmid, in sympathischen Worten Frau Bürki-Kuster und ihre Angehörigen, sowie die sehr zahlreich erschienene Festgemeinde willkommen hiess.

In einer gehaltvollen Abschiedsansprache verabschiedete der frühere langjährige Schulgemeindepräsident, Dr. W. Lemp, Notar in Detligen, nach vorgängiger Verlesung eines Prologes, die aus einem 44jährigen Schuldienst zurücktretende Frau Bürki. Im Jahre 1902 wurde Frau Bürki-Kuster an die Unterschule gewählt und seither immer ehrenvoll bestätigt. Wieviele Kinder sind all die langen Jahre in ihrem Schulzimmer gesessen! Mit grosser Liebe und viel Geduld brachte die heute in den Ruhestand getretene Jugenderzieherin den Kleinen das Einmaleins und das ABC bei. Mit ihren Dorfgenossen stund Frau Bürki je und je in einem freundschaftlichen Verhältnis. Im Herzen unserer Landbevölkerung hat sie sich recht eigentlich das Heimatrecht erworben. Möge der in voller geistiger und körperlicher Frische stehenden treuen Dienerin an der Jugend, in der schönen Bäderstadt Rheinfelden, wohin sie sich zu ihrer dort verheirateten Tochter begab, noch für recht viele Jahre das wohlverdiente «otium cum dignitate» vergönnt sein.

## Verschiedenes

**Schulfunksendungen** Februar 1947.

11. Febr. *Bei den Indianern am obern Amazonas*. Paul F. Stähli, Bern, erzählt von seinen Erlebnissen bei der Perené-Expedition im Gebiet von Peru, wobei er in Gebiete kam, wo vorher noch kein Weisses war. Die Einführung in das Amazonasgebiet bildet die notwendige Vorbereitung für die Sendung.
13. Febr. «*Der Schneiderjunge von Reussburg*», ein Kindertheater, das von den Schülern Fritz Brunners, Zürich, bearbeitet wurde nach dem Gedicht «Der Schneiderjunge von Krippstedt» von August Kopisch, soll zur Darbietung kommen.

**Thun. Symphoniekonzert.** Das dritte Abonnementskonzert des *Orchestervereins Thun* war ein wohl gelungenes Geschenk. Ausserordentlich schön ausgewählt, stellte das Programm mit Werken von Cherubini, Chopin und Mendelssohn nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten an das vorwiegend von Liebhabern besetzte Orchester. Wie Hingabe jedoch Routine wettzumachen vermag, ist hier mit Erfolg bewiesen worden. Sich ihrem Dirigenten, *Luc Balmer*, als Gast, willig fügend, spielten die nahezu 60 Spieler die Ouverture zu «Anacreon» von L. Cherubini sicher und mit vollem Ton und gestalteten diese festliche Entrata auch dynamisch erfreulich. Ausgeglichen und überzeugend in seiner schlichten Ruhe gelang besonders das Andante der «Italienischen Symphonie» opus 90, A-dur von F. Mendelssohn, deren vierter Satz «Saltarello» in satter Farbigkeit aufblühte. Weniger rechnet gespielt, empfand man das Allegro vivace mit seiner reichen Motivik und den dritten Satz, dem die Hörner leider Abbruch taten. Aber das sind kleine Mängel der Tatsache gegenüber, dass ein Kleinstadt-Orchester seinem Publikum Werke dieser Bedeutung in so beachtenswerter Form zu schenken vermag. Das Gelingen muss zu einem grossen Teil *Luc Balmer* zugerechnet werden; aber letzten Endes hat das Orchester sich diesen Meister des Deutens und Erweckens selbst geholt und sich ihm gefügig unterstellt.

Eine nicht weniger glückliche Wahl war die des Solisten *Dinu Lipatti* und dessen Beitrag: das e-moll-Konzert für Klavier und Orchester, opus 11. Eines der schönsten aller Klavierkonzerte und der grosse, bescheidenste unter den gegenwärtigen Pianisten. Ein Versprechen, sowohl Werk wie Interpret. — Wenn Chopins Zeitgenossen Cherubini und Mendelssohn das Orchester reich und farbig bedenken, so konzentriert sich Chopin vor allem auf das Klavier. Wenn er sein Instrument einmal ins Orchester stellt, was in seinem Schaffen fast Ausnahme ist, so steht es weit im Vordergrund, und wir schenken ihm so sehr alle Aufmerksamkeit, dass wir das Orchester stellenweise vergessen, wie das dem Komponisten übrigens auch beinahe unterlaufen ist.

An *Dinu Lipatti*, dem unvergleichlichen Meister und gewissenhaften Interpreten, schätzen wir, so oft wir ihn hören,

immer neu die wundervolle Bescheidenheit, die sein Künstertum trägt — eine Seltenheit, die die vollkommene Leistung um so ergreifender macht. An Vergleichen fehlt es uns in letzter Zeit nicht, und Chopin ist im allgemeinen der Treffpunkt verschiedenster Künstlerschaft. Wir haben ihn von musikalisch impulsiven Temperamenten emporgetragen und von überlegen-kühnen Technikern vorbrilliert gehört. *Dinu Lipatti* gibt ihm das Seine und seinen Werken damit die sie über jeden Zweifel stellende Grösse. Unter seinen Händen ersteht auch im grössten Fluss bis ins letzte gefeilte Differenziertheit in Anschlag und Gestaltung. Wie das Wesen der Edelsteine nur durch vielfachen Schliff zur Geltung kommt, so stellt *Lipatti* die Werke, denen er in unermüdlicher Arbeit und aus dem Bedürfnis einer eingeborenen Vollkommenheitsidee dient, uns scheint, in ihre ureigenste Form. Und wenn er geendet, vom Werk und von der ausgelösten Begeisterung selbst hochgetragen, spielt er zu unserer und zu eigener Beruhigung das Vorspiel eines Bachchorals für Orgel — spielt es auf dem Flügel, aber so schlicht und verinnerlicht, dankend und nur verhalten jubelnd in der Oberstimme und zugleich erdgebunden in der Linken, dass wir daraus ein Bekenntnis hören, das uns diesen Künstler doppelt sympathisch macht.

*Meier.*

## Buchbesprechungen

*Ernst Wiechert, Märchen*, Bd. I. Rascher, Zürich. Fr. 12. 80.

«Dieses Buch ist im letzten Kriegswinter begonnen worden, als Hass und Feuer die Erde und die Herzen verbrannten. Es ist für alle armen Kinder aller armen Völker geschrieben worden und für das eigene Herz, dass es seinen Glauben an Wahrheit und Gerechtigkeit nicht verlor.» Mit solchen Worten leitet *Wiechert* sein Märchenbuch ein.

Vom düsteren Hintergrund kaum verschleierter Gegenwart heben sich seine Märchen ab. Häufig begegnen wir machtgerigen Tyrannen, die das Blut ihrer Untertanen vergeuden. «Macht aber wärmt nicht, sie beugt nur, und sie beugt Herren wie Knechte.» So muss denn Bosheit und Finsternis unterliegen; denn «keine Macht der Welt ist stärker als ein reines Herz». Ein solches Herz besitzen oft die Träumer, denen *Wiechert* besonders zugeneigt ist. Immer wieder sind es diese märchenversponnenen und Märchen spinnenden Menschen, die noch mehr vermögen als selbst die Brotpender, weil sie den grössten Hunger zu stillen verstehen, den Hunger der geknechteten Seele. Demut und Reinheit des Herzens überwinden alle Tyrannei, und die Tränen der Leidenden besitzen eine heilende Kraft, so dass endlich Gerechtigkeit und Güte über allem Unrecht und aller Not aufleuchten. Diese Grundmelodie klingt durch fast alle 19 Märchen.

In der Zartheit seiner Empfindungen ein echtes *Wiechert*-Buch!

*Ernst Segesser.*

*Arnold Ott, Dichtungen*. Band III. Verlag Benteli, Bern-Bümpliz.

Der 3. Band der von *Karl Emil Hoffmann* liebevoll betreuten Gesamtausgabe der Dichtungen *Arnold Otts* enthält die Hohenstaufentragödie «*Konradin*», das Volksschauspiel «*Agnes Bernauer*» und drei kurze «*Canossa*»-Fragmente. Es sind Werke, die wiederum eindrücklich Zeugnis ablegen von der temperamentvollen, eigenwilligen Gestaltungskraft des zu Unrecht lange vergessenen Schweizerdichters. Mögen sie vor den Praktikern der Bühne nicht Gnade gefunden haben — *Ott* schrieb den «*Konradin*» und die «*Agnes Bernauer*» ursprünglich für das berühmte herzogliche Theater zu Meiningen —, ihre sittliche und sprachliche Schönheit rechtfertigt die Buchausgabe vollauf. — Dem Verlag gebührt Anerkennung und Dank für die gediegene, saubere Ausstattung der Bände.

*Hans Sommer.*

## Schallplatten

auf die Sie so lange gewartet haben, treffen laufend aus England ein. Besonders hohen Genuss bereiten Ihnen diese durch Abspielen mit den modernen Pick-ups, Plattenspielern und automatischen Wechslern. Verlangen Sie bitte unsere Prospektsammlung Nr. 68.

**Radio Kilchenmann, Bern**  
Münzgraben 4

das gute Spezialgeschäft für Radio und Grammo  
Telephon 2 95 29 und 5 15 45

226

## Prononciation

(Voir «L'École Bernoise» du 19 octobre 1946)

Au cours d'une conversation entendue entre une grand-mère de notre Jura-Nord et sa petite-fille qui fréquente l'école à Neuchâtel, il fut question du 26 mai. La petite-fille prononçait *vê*: *tsismè*. La grand-mère, choquée par une prononciation inhabituelle, reprenait *vê*: *tsimè*, sans faire autre remarque.

Quelle est la prononciation réputée la meilleure? Faut-il dire: le 5 février (*sê*: *kfèvriyé*) ou (*sê*: *fèvriyé*); le 6 mars (*sismàrs*) ou (*simàrs*); le 7 mai (*sètmè*) ou (*sèmè*); le 8 juillet (*qitjijiyè*) ou (*qijijiyè*); le 9 septembre (*nèfsèpta:br*) ou (*nèsèpta:br*); le 10 novembre (*disnovã:br*) ou (*dinovã:be*); le 6 avril (*sisavril*) ou (*sizavril*)?

La prononciation 5 francs (*sê*: *frã:*); 6 fr. (*sifrã:*); 7 fr. (*sèfrã:*); 8 fr. (*qifrã:*); 9 sous (*nêsu*); 6 enfants (*sizã:fã:*); 10 images (*dizimã:j*) ne laisse pas de doute. Ici et là, on dit (*sê*: *frã:*).

Pour les dates, nous sommes en présence de deux prononciations. Donnons l'avis de Damourette et Pichon. Leur *Essai de grammaire* appelle transcession la possibilité de prononcer certains mots de deux manières: tous [*tu(z)*] ou (*tus*); plus [*plu(z)*] ou (*plus*); le chiffre 7 (*sèt*) ou (*sè*), etc. Ainsi cette transcession comprend deux phases: l'une appelée cataclitique et l'autre acclitique. Dans son rôle cataclitique, le nombrant donne du nombre à ce qui le suit: 5 fr. (*sê*: *frã:*); 5 enfants (*sê*: *kã:fã:*). Le rôle acclitique est celui où l'énumératif n'a pas à donner nombre à ce qui le suit immédiatement: en cinq sec (*ã*: *sê:ksèk*); le 7 mai (*lèsètmè*); le 6 août (*lèsisus*).

Comme il fallait s'y attendre, la prononciation de la petite fille de Neuchâtel est la meilleure (*vê*: *tsismè*), tandis que celle de la grand-mère n'est pas vulgaire, mais provinciale.

En français, il y a un grand écart entre l'écriture et la prononciation courante de la langue. L'enfant qui fait une composition est aux prises avec d'innombrables difficultés: il pense en langage courant et est désorienté lorsqu'il sera sur le point de transcrire sa pensée.

(*uskatami:stèbwàt?jiléjàdi dã: notcã:br*) = — Où est-ce que tu as mis cette boîte? Je te l'ai déjà dit, dans notre chambre. — D'abord nous devons noter que le langage familier est légitime. On ne peut enlever à l'enfant le génie de l'homme qui est d'être créateur de langage, suivant un sentiment inconscient, mais très sûr.

Tout instituteur a déjà remarqué que dans une dictée articulée par le maître suivant l'écriture, un enfant fait moins de fautes que dans une composition écrite librement. C'est pour cette raison que la dictée ne donne pas les résultats attendus: une phrase écrite juste en dictée sera émaillée de fautes en composition.

Pour remédier à cette anomalie, il serait bon de mettre en parallèle les différentes formes du langage et l'écriture qui est fixe. Il faudrait parfois dicter un texte prononcé en langage familier.

Un enfant dit: (*skutó*) ce couteau; (*stàrbre*) cet arbre; (*stimã:j*) cette image; (*stèmèso:*) cette maison.

Toutes ces nuances appartiennent au français normal. Pourtant (*stèmèso:*) est, à notre époque, réputée vul-

gaire, alors que Restaut la recommandait encore. Elle marque une nuance de bonhomie.

De même l'enfant dit: (*javèsqilã*) Je veux celui-là; (*sqi*) pour celui, appartient au parler familier.

Pour rendre vivantes toutes ces formes, il faudrait faire lire un texte en lecture soignée puis en lecture familière.

Dans l'interrogation, la marge entre l'écriture et la prononciation est encore plus forte.

Qui est-ce que? (*kiè:sk*) > (*kyè:sk*) > (*kè:sk*) > (*kisk*)

Où est-ce que? (*uè:sk*) > (*wè:sk*) > (*usk*)

Combien est-ce que? (*kõ:byè:è:sk*) > (*ko:byè:sk*)

Bien outrecuidant sera le régent qui osera interdire l'emploi de (*usk*) ou (*us*).

Dix minutes après un petit malin viendra lui dire: «Monsieur, vous avez dit à ce garçon: (*ustàtè*) Où est-ce que tu as été?

En fait de langage, au lieu de proscrire, il vaut mieux montrer les diverses manières de dire en les classant en langage soigné, ou familier ou vulgaire. On les emploie à tour de rôle sans s'en apercevoir. Un linguiste horsligne de Leipzig n'a-t-il pas une fois déclaré: «Lorsque le peuple va à l'école, la langue est perdue.» Quand un petit enfant vient à vous dire: un beau l'habit (*ã:bó:lãbi*), il met en acte son sens inné de créateur de langage élégant, il ne sait pas encore que son peuple a arrêté son choix sur une forme plus difficile, moins régulière et peut-être plus belle à ceux seuls à qui elle est familière. Mieux vaut un barbarisme qu'un solécisme, s'il faut choisir entre deux maux. Si un enfant écrit: *Faut-il que j'éteinde?*, il a un sens plus intime de sa langue que s'il écrit: *Faut-il que j'éteins?*

D'ailleurs, beaucoup de fautes que fait un enfant ont été des manières d'écrire dans le cours de l'évolution du langage. Des enfants emploient des formes et une orthographe qui viennent du fond des siècles ou qui seront peut-être admises dans les siècles à venir. Valéry Larbaud dans son *St-Jérôme* ne dit-il pas qu'il est incapable d'écrire un texte sans consulter constamment le dictionnaire, car toutes les graphies employées depuis le moyen âge lui sont présentes, et que souvent il ne sait plus laquelle est actuellement la bonne. Naturellement, nous autres instituteurs, nous devons nous acharner à prescrire l'orthographe d'usage, ne pas tolérer la liberté de graphie. L'habitude d'une orthographe commune à tout un peuple parlant la même langue permet une lecture rapide et une écriture sans hésitation une fois les conventions adoptées et sues. Le fait de n'être pas des Valéry Larbaud nous permet d'être intransigeants. Mais d'un autre côté, chaque fois qu'un enfant ou même une grande personne commet une faute contre l'usage actuel, il ne faut pas aller crier à la crise du français.

Neuf années d'école primaire ou même d'école se condairne ne sont pas capables d'éteindre cette force vive de créateur de langage qui est spécifiquement celle de l'homme. Le langage est l'unique source de la liberté puisqu'il permet de mentir, c'est le droit linguistique au mensonge, et à la propagande. Neuf années d'école ne suffisent pas, d'autre part, à le convaincre de la beauté du système qui veut que l'on écrive le son *é* de plusieurs manières: *é*, *er*, *ai*, *ez*. Il faudra peut-être vingt ans pour lui faire admettre que la langue de Ra-

cine est plus belle que la sienne. Un linguiste accompli racontant une histoire en une langue soignée sera moins écouté dans un cantonnement militaire qu'un domestique à peu près illettré guidé par son instinct d'animal parlant; naturellement, en tenant compte qu'il y a des orateurs nés, ceci venant plus de la forme de la tête que de l'étude. M. Alispach dans ses conférences à Delémont prétendait qu'un homme ayant les yeux enfoncés dans la tête ne serait jamais un orateur alors que celui qui a les yeux saillants ou à fleur de tête aurait plutôt les dispositions à s'exprimer avec une grande facilité. Si dans une assemblée communale, un citoyen s'exprime avec peine, avant de jeter la faute à l'école, il faudra se rendre compte de la position des yeux de l'orateur.

M. Alispach se plaignait également de la piètre forme littéraire et orthographique des lettres allemandes qu'il recevait. Il doit y avoir crise dans toutes les langues. Ce doit être le lot de tout organisme vivant; la stabilité dans une certaine perfection est sans doute la mort. Le mot de crise doit être entendu comme un aiguillon qui vous pousse vers un idéal jamais atteint, mais non comme un coup de fouet qui châtie. Si un enfant ne met pas de lettre *h* au commencement de *huile*, faudra-t-il le maudire alors que l'on sait que *huile* vient de *olio* et que la lettre *h* a été mise une fois pour distinguer le *u* du *v* qui avaient la même graphie. Si un enfant écrit *chevaus* avec un *s* au lieu de *x*, faut-il crier à la stupidité si l'on sait que dans l'ancien temps *x* à la fin d'un mot valait *us* et qu'on écrivait *chevax* valant *chevaus* et que c'est par erreur qu'un *u* a été glissé avant l'*x*. Ch. Membrez.

## Aux parents de notre jeunesse suisse!

Pères et mères,

Nous sommes très en souci pour l'avenir de notre jeunesse suisse et de notre démocratie. C'est pourquoi nous nous adressons à vous, les tout premiers responsables de ce qu'on fera de nos enfants dans ces années d'après-guerre.

Malgré la situation politique et militaire d'alors, qui était si délicate, *le peuple suisse a fait un sort non équivoque à la loi sur l'instruction militaire préparatoire, que les autorités fédérales lui avaient soumise en décembre 1940.* Le souverain avait parlé, mais le Conseil fédéral, et avec lui certaines instances intéressées, n'ont pas voulu se plier à ce verdict populaire. A l'encontre de toute tradition démocratique, nos autorités ont essayé d'imposer, par des chemins détournés, ce projet de militarisation de notre jeunesse qui, pourtant, avait été repoussé par le peuple. Sur la base des pleins-pouvoirs, le Conseil fédéral a donné force de loi à quelques-uns des points les plus contestés, ainsi le livret fédéral d'aptitudes physiques et le cours complémentaire obligatoire, précédant l'école de recrues. Camouflé de cette façon, le caractère obligatoire de la préparation militaire n'en fut pas moins réalisé en grande partie.

Le Conseil fédéral est lui-même obligé d'avouer que son « décret » prévu « sur le développement de la gymnastique et du sport » n'a de base juridique ni dans la constitution ni dans la législation actuelles. Malgré cela, peut-être même à cause de cela, il a tenté de brûler les étapes et de mettre cette ordonnance en

vigueur, à partir du 1<sup>er</sup> janvier 1947. Et voilà comment de façon vraiment incorrecte et antidémocratique, on nie le caractère volontaire et joyeux des ébats sportifs de vos filles et de vos garçons. *On essaie de recourir à des mesures de coercition en faisant appel au portemonnaie.* Car, notez-le, les subventions promises seront bel et bien payées par vous-mêmes, sous forme d'impôts et de contributions indirectes! Et c'est ainsi qu'on *tente de réaliser à tout prix le service militaire préparatoire et son avant-coureur, la gymnastique scolaire fédérale.* Quant aux objections aussitôt présentées par les écoles, les associations de jeunesse et par beaucoup de connaisseurs et d'amis de la jeunesse suisse, on s'efforce de les ignorer, par des méthodes tout à fait discutables.

*C'est pourquoi, pères et mères, nous nous voyons dans l'obligation de vous soumettre les questions suivantes :*

*Voulez-vous* que la gymnastique et le sport scolaires continuent à être soumis au Département militaire et qu'ils restent ainsi soustraits à la direction des autorités scolaires désignées par vous-mêmes?

*Voulez-vous* que nos sociétés de gymnastique et associations sportives de tout genre, à caractère volontaire, tombent sous la dépendance des instances purement militaires, sous la pression des subventions fédérales?

*Voulez-vous* que l'idée d'une école suisse de gymnastique et de sport (Macolin) soit faussée par une organisation démesurée, compliquée et coûteuse?

*Voulez-vous* que vos garçons soient préparés consciemment et tendancieusement, déjà durant leur scolarité, au service militaire futur, par une culture physique trop accentuée, par rapport aux autres branches, et par une activité sportive étendue? Etes-vous d'accord à ce qu'un cinquième du programme scolaire consiste en gymnastique?

*Voulez-vous* vraiment que les jeunes Suisses soient préparés au service militaire dès leur émancipation légale de l'école, donc bien longtemps avant l'école de recrues prévue par la loi? Car c'est bien cela qui est prévu dans le décret en question, et ainsi notre jeunesse sera gênée dans sa formation générale et professionnelle!

*Avez-vous oublié* que dans les dictatures guerrières, ce fut justement la jeunesse qu'on éleva dans une mentalité militariste, en vue de la guerre, d'une façon raffinée et camouflée? Souvenez-vous de la Jeunesse hitlérienne des deux sexes, des « jeux sur le terrain », des Ballila, etc.!

Est-il donc exagéré de voir se dessiner, derrière tous ces efforts à propos de la nouvelle ordonnance, le spectre de la « Jeunesse d'Etat »? « Principiis obsta ». Résistez dès le début! N'avons-nous pas été suffisamment avertis?

Après cette horrible guerre, sera-ce là notre contribution suisse à l'éveil et à la propagation d'une mentalité pacifique? Le point de vue militaire sera-t-il donc essentiel et déterminant dans les ébats sportifs de nos filles et de nos garçons? La gymnastique et le sport ne doivent-ils pas servir avant tout au développement joyeux de leurs corps et de leurs âmes, ainsi qu'à celui de leur sens de la communauté?

*Nous vous appelons donc à lutter en faveur des revendications suivantes :*

1. La gymnastique scolaire doit être soustraite à l'autorité du Département militaire et confiée à celle des autorités scolaires désignées par vous-mêmes.

2. La gymnastique et le sport doivent rester soumis à la propre responsabilité des associations librement et volontairement organisées, tout en continuant à jouir, comme jusqu'à présent, des subventions fédérales.

3. La préparation et la formation militaires de notre jeunesse doit rester limitée à l'âge légal.

4. En préparant les décrets sur la matière, nos autorités doivent respecter la Constitution et les lois, et par cela même les droits du peuple, dont elles sont les serviteurs.

Décembre 1946.

*Centre suisse d'action pour la paix.*

*Assemblée générale des Amis (Quakers).*

*Association suisse pour le Service civil international, branche suisse.*

*Evangelische Jugendgruppe, Zurich-Wiedikon.*

*Escherbund.*

*Fédération suisse des amis des enfants.*

*Fédération suisse du personnel des Services publics, Section des instituteurs.*

*Fédération suisse des socialistes religieux.*

*Heimatfreunde des Saanenlandes.*

*Jeunesse libre de Suisse.*

*Jeunesse ouvrière socialiste suisse.*

*Ligue internationale de femmes pour la paix et la liberté.*

*Ligue suisse des droits de l'homme.*

*Schweizer Radiokameraden.*

*Sozialistische Kirchgenossen der Stadt Zürich.*

*Sozialistische Studentengruppe Zürich.*

*Union du Touring ouvrier suisse Solidarité.*

*Union suisse des Eglises pour la paix.*

*Verband der schweizerischen Jungmannschaften.*

## Dans les sections

**Section de Porrentruy.** Synode d'hiver, 8 février, à 9 heures, au Séminaire à Porrentruy.

## Divers

**Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage.** La nouvelle liste des maisons de vacances vient de paraître en nouvelle édition. Grâce à la collaboration de personnes de confiance, il a été possible de rassembler plus de 3600 adresses. Ce guide, qui peut être demandé au Secrétariat de la Fondation, sera pour tous ceux qui désirent s'assurer une petite maison un appartement pour les vacances de 1947, le meilleur des conseillers.

Secrétariat de la Fondation: M<sup>me</sup> C. Müller-Walt, Au, Rheintal.

## Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Naturalienentschädigungen und Ortszulagen seit 1. Jan. 1947

Spiez. Entschädigung für	Fr.
Wohnung für verheiratete Lehrer . . . . .	1400
Wohnung für ledige Lehrer und Lehrerinnen . . . . .	850
Holz . . . . .	225
Land . . . . .	100

Hilterfingen.*) Entschädigung für	bisher Fr.	jetzt Fr.
Wohnung für verheiratete Lehrer . . . . .	1200	1600
Wohnung für ledige Lehrer . . . . .	1000	1300
Holz . . . . .	225	300
Land . . . . .	80	100
Ortszulagen seit 1946 . . . . .	600	

\*) mit den Gemeinden Oberhofen, Heiligenschwendi und Teuffenthal.

Aarberg. Entschädigung für		
Wohnung für verheiratete Lehrer . . . . .	1200	1400
Wohnung für ledige Lehrer und Lehrerinnen . . . . .	800	900
Holz . . . . .	220	250
Land . . . . .	70	70

**Kantonalvorstand des BLV** Sitzung vom 25. Januar 1947.

- Neueinschätzung der Naturalien.** Das Rundschreiben der Erziehungsdirektion vom 16. Januar 1947 wird veröffentlicht (siehe Schulblatt Nr. 43 vom 1. Februar, Seite 708). Ein Fragebogen zur Erfassung der Ergebnisse der Neueinschätzung wird von Berberat im Entwurf vorgelegt; nach weiterer Bereinigung geht er an die Besoldungskommission. Der Kantonalvorstand ist der Meinung, dass Forderungen auf Minderwertentschädigungen erhoben werden sollen, wo sie am Platze sind. Vorbehalte im Hinblick auf drohende Mietzinserhöhungen können nur im Sinne einer Anmeldung späterer Begehren gemacht werden; um so wichtiger ist es, dass jetzt die Entschädigungen der Preislage entsprechen.
- An der nächsten Sitzung wird die **Besoldungskommission** gewählt werden; letzte Frist zur Einreichung von Vorschlägen ist der 10. Februar. Berberat verfasst einen Vorbericht, damit sofort mit der Arbeit begonnen werden kann. Zuerst muss die Frage der Einbeziehung weiterer Teile der Teuerungszulagen in die gesetzliche Besoldung angeknüpft werden, dann folgt die der Herbststeuerungs-

Indemnités pour prestations en nature et allocations communales

Spiez. Indemnités pour le	dès le 1 <sup>er</sup> janv. 1947 fr.
Logement pour instituteurs mariés . . . . .	1400
Logement pour instituteurs célibat. et institutrices . . . . .	850
Bois . . . . .	225
Terrain . . . . .	100

Hilterfingen.*) Indemnités pour le	jusqu'ici fr.	act. fr.
Logement pour instituteurs mariés . . . . .	1200	1600
Logement pour instituteurs célibataires et institutrices . . . . .	1000	1300
Bois . . . . .	225	300
Terrain . . . . .	80	100
Allocations communales depuis 1946 . . . . .	600	

\*) ainsi que les communes: Oberhofen, Heiligenschwendi et Teuffenthal.

Aarberg. Indemnités pour le		
Logement pour instituteurs mariés . . . . .	1200	1400
Logement pour instituteurs célibataires et institutrices . . . . .	800	900
Bois . . . . .	220	250
Terrain . . . . .	70	70

**Comité cantonal SIB** (Séance du 25 janvier 1947)

- Réestimation des prestations en nature.** La circulaire de la Direction de l'Instruction publique du 16 janvier 1947 sera publiée (voir « L'Ecole Bernoise », n° 43 du 1<sup>er</sup> février, p. 708). — M. Berberat présente un projet de questionnaire par lequel il sera possible de connaître les résultats de la réestimation; après quelques modifications, ce projet ira à la Commission des traitements. Le Comité cantonal est d'avis que des réclamations au sujet d'indemnités pour moins-value doivent être présentées, si elles sont justifiées. Concernant la hausse menaçante du prix des loyers, des réserves ne peuvent être faites que sous la forme de requêtes annoncées préalablement; il est donc de toute importance que dès maintenant les indemnités correspondent aux prix actuellement en vigueur.
- La commission des traitements** sera nommée à la prochaine séance; le dernier délai pour l'envoi des propositions expire le 10 février. M. Berberat présente un rapport préliminaire afin que la commission puisse se mettre immédiatement au travail. Il faudra premièrement aborder la question de l'incorporation de nouveaux montants des allocations de renchérissement dans le traitement légal;

zulagen und der Zulagen für 1948, schliesslich der Vergleich der Lehrerbesoldungen mit denen anderer Stände.

3. Der Kantonalvorstand stimmt der Verteilung der **Monatsbeträge** auf 12 Monate einstimmig zu und verweist die Mitglieder auch seinerseits auf die Möglichkeit, dass Gesuche um Ausdehnung der Zahlungsfrist an die Kasse gerichtet werden können.
4. **Rechtsschutz:** In drei Sprengungsfällen werden die nötigen Schritte zu rechtzeitigen Verhandlungen in Aussicht genommen. Führen sie zu keinen befriedigenden Ergebnissen, so werden die Stellen gesperrt. — In einem Falle *schwerer Verleumdung* wird voller Rechtsschutz erteilt. Im Falle *Interlaken* müssen die Verhandlungen mit der Regierung fortgesetzt werden. — Wegen *Uebertretung des Züchtigungsrechtes* kann ein rückfälliger Kollege nur über die Haftpflichtversicherung etwas entlastet werden. — Ein *überlasteter Kollege* ist von der Gemeinde selber veranlasst worden, sein Nebenamt zu behalten. — *Stellvertretungsschädigungen*, die wegen Zweifeln über die Auslegung der Bestimmungen über das *Arztgeheimnis* dem Lehrer aufgebürdet werden sollten, übernahmen dann wie üblich Staat und Gemeinde. — Nachforderungen auf *Minderwertenschädigungen* für eine ungenügende Wohnung können nur geschützt werden, wenn Belege für rechtzeitig gestellte Begehren vorliegen. — Das Gesuch um Ausrichtung der Staatsbeiträge für die *Versicherung der Lehrkräfte an den deutschen Privatschulen im Jura* wurde bewilligt.
5. **Unterstützungen.** An einen schwer erkrankten Kollegen je Fr. 100 vom BLV und SLV und Fr. 300 *Kurunterstützung*. — *Zwei Waisenrenten* von jährlich je Fr. 400 und Fr. 500 werden beantragt. — Wegen Krankheit wird die *Rückzahlung eines Darlehens* gestundet. — Ein *Vikariatsbeitrag* wird in Anbetracht der gegenwärtigen Lage und der gefassten Beschlüsse nicht bewilligt.
6. Der Kantonalvorstand setzt sich dafür ein, dass bei der Besetzung der **Pädagogik-Professur** an der Berner Hochschule eine Persönlichkeit gewählt wird, welche entweder schon Beziehungen zu den bernischen Schulen aller Stufen hat oder bereit ist, sie aufzunehmen und zu pflegen.
7. Es wird beschlossen, das Schreiben der Erziehungsdirektion vom 18. November 1946 über **das fünfte Seminarjahr und die Stipendien** mit einer Bemerkung zu veröffentlichen (siehe Schulblatt Nr. 43 vom 1. Februar 1947, Seite 699).
8. Auf Anregung des Zentralvorstandes des SLV wird bei der Erziehungsdirektion angeregt, gegen die **Bundesverordnung** vom 7. Januar 1947 über **Turnen und Sport** staatsrechtlichen Rekurs einzureichen.
9. Die *Höherversicherung einer Angestellten und des Zentralsekretärs* wird gleich geordnet wie die der Mittellehrer. — Die Entschädigung für Lokalreinigung wird um 10% erhöht.
10. Als Vertreter an der Abgeordnetenversammlung des Staatspersonalverbandes werden bestimmt: *Hofer*, *Pruntrut*, *Baumgartner*, *Delsberg*, *Gürlet*, *Erlach*.

**Kolleginnen und Kollegen! Unterstützt das Berner Schulblatt durch Einkäufe bei unsern Inserenten**

 **SCHÖNI** Der Fachmann  
Uhren & Bijouterie bürgt für Qualität  
Bälliz 36 Thun

 **Schwaller**  
MöBEL Möbelfabrik Worb  
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 36

ensuite celle d'une allocation d'automne et d'allocations pour 1948; enfin il s'agira d'établir la comparaison entre les traitements des instituteurs et ceux d'autres professions.

3. A l'unanimité, le Comité cantonal approuve la répartition sur 12 mois des **contributions mensuelles à la caisse d'assurance**, et rappelle à nos membres qu'ils ont la possibilité de s'adresser à la caisse pour demander une prorogation du délai des versements.
4. **Assistance juridique.** Dans trois cas de *non-réélection* les démarches nécessaires sont envisagées pour entamer des pourparlers. S'ils n'amènent aucune solution satisfaisante, les places seront mises à l'interdit. — Dans un *cas grave de calomnie*, l'assistance juridique complète est accordée. — Dans le cas *Interlaken*, les pourparlers avec le gouvernement doivent être poursuivis. — A la suite d'excès dans l'usage des châtiments corporels, un collègue n'est quelque peu déchargé que par l'assurance-responsabilité civile. — Un collègue surchargé de travail a été invité par la commune à conserver sa fonction accessoire. — Des indemnités pour remplacement qui devaient être mises à la charge d'un collègue à la suite d'une interprétation douteuse du règlement concernant le secret médical sont supportées, comme à l'ordinaire, par l'Etat et la commune. Les collègues qui demandent après coup des indemnités pour moins-value à cause de l'insuffisance du logement, ne peuvent être appuyés que s'ils fournissent des pièces prouvant qu'ils ont réclamé en temps utile. — La Direction de l'Instruction publique approuve la requête concernant le versement des subsides de l'Etat à la caisse d'assurance en faveur du corps enseignant des écoles privées allemandes du Jura.
5. **Secours.** Un collègue gravement malade reçoit fr. 100 de la SIB et autant de la SSI ainsi qu'un subside pour cure de fr. 300. — Deux rentes annuelles pour orphelins de fr. 400 et fr. 500 sont recommandées. — Pour cause de maladie de l'intéressé, le délai de remboursement d'un emprunt est prorogé. — Un subside de remplacement n'est pas accordé en raison de la situation présente et des décisions prises antérieurement.
6. Au sujet de la **chaire de pédagogie** vacante à l'Université de Berne, le Comité cantonal est d'avis qu'elle doit être occupée par une personnalité qui a déjà des rapports avec tous les degrés de « L'Ecole Bernoise » ou qui s'engagerait à les admettre et à les entretenir.
7. Il est décidé de publier, en l'accompagnant d'un commentaire, la lettre de la Direction de l'Instruction publique du 18 novembre 1946 concernant la **cinquième année d'Ecole normale** et les **bourses d'études** (voir « L'Ecole Bernoise » n° 43 du 1<sup>er</sup> février 1947, p. 699).
8. Sur la demande du Comité central de la SSI, une proposition est faite invitant la Direction de l'Instruction publique à adresser un recours de droit public contre l'**ordonnance fédérale** du 7 janvier 1947 encourageant la **gymnastique et les sports**.
9. Le surplus d'assurance pour une employée ainsi que pour le secrétaire central est réglé conformément à l'assurance des maîtres aux écoles moyennes. — L'indemnité pour le nettoyage des locaux est augmentée de 10%.
10. Les représentants à l'assemblée des délégués de l'Association du personnel de l'Etat sont désignés en la personne de MM. *Hofer*, *Porrentruy*, *Baumgartner*, *Delémont*, *Gürlet*, *Cerlier*.

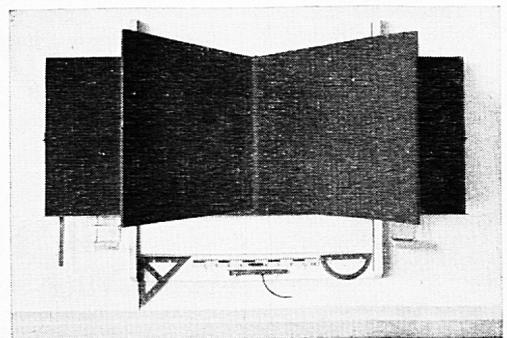
**Wandtafeln  
Schultische**

vorteilhaft und fachgemäss  
von der Spezialfabrik

**Hunziker Söhne  
Thalwil**

Schweiz. Spezialfabrik  
für Schulmöbel

Gegr. 1880 Tel. (051) 92 09 13



Verlage  
und Buchhandlungen  
als Inserenten des  
«Berner Schulblatt»  
Ihrer Beachtung  
empfohlen:

**BERN**

Adolf Fluri, Versandbuchhandlung, Wattenwylweg 2  
A. Francke AG., Verlag, Bubenbergplatz 6  
Paul Haupt, Verlag, Falkenplatz 14  
Verlag E. J. Kernen G. m. b. H., Waffenweg 9  
Kümmerly & Frey, Kartenverlag, Hallerstr. 6  
Herbert Lang & Co., Amtshausgasse  
Alfred Scherz-Verlag, Marktgasse 25  
Troxler-Verlag, Friedheimweg 17  
W. Triebow, Buchhandlung, Hotelgasse 1  
Verein für Verbreitung guter Schriften, Distelweg 15

**ZÜRICH**

Artemis-Verlag, Rämistrasse 34  
Feldegg-Verlag, Feldeggstrasse 55  
Emil Hug, Steno-Verlag, Riedtlistrasse 1  
Oprecht-Verlag, Rämistrasse 5  
Romas AG., Verlag, Kugelilostrasse 35  
Sumatra-Verlag AG., Sumatrastrasse 5

**AMRISWIL**

Verlag Schweiz. Singbuch

**BASEL**

Amerbach-Verlag, Holbeinstrasse 86

**DERENDINGEN**

W. Habegger, Buchhandlung

**EINSIEDELN**

Verlagsanstalt Benziger & Co. AG.

**FRAUENFELD**

Verlag Huber & Co. AG.

**GENÈVE**

Die Auslese, 125, rue de Lausanne  
Les Editions du Mont-Blanc, 37, rue de Lausanne

**HERRLIBERG**

Bühl-Verlag

**KREUZLINGEN**

Archimedes-Verlag

**LANGNAU i. E.**

G. Bosshart, Verlag und Fabrikation

**LAUSANNE**

Librairie Payot, 1, rue du Bourg

**NEUCHÂTEL**

Delachaux & Niestlé

**SOLOTHURN**

Gassmann AG., Buchdruckerei und Verlag  
Verlag «Der Schweizer Schüler»

**ST. GALLEN**

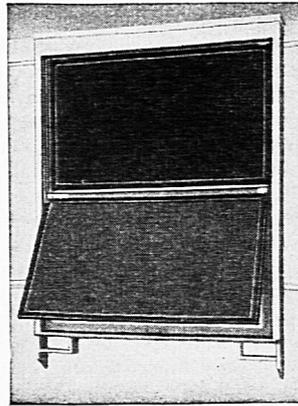
Fehr'sche Buchhandlung

**MUSIKALIEN und INSTRUMENTE**

in grosser Auswahl  
und zu Vorzugspreisen für die  
Lehrerschaft



Schulfunkradio und Grammophonplatten



**Wandtafeln**

aller Systeme  
Schieferanstriche  
grün und schwarz

Beratung  
kostenlos

Wandtafelfabrik  
F. Stucki . Bern

Magazinweg 12  
Telephon 2 25 33

**Alle Bücher  
BUCHHANDLUNG  
SCHERZ**



Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung  
Prompter Bestelldienst

208

**Alle Bücher**

liefert die Versandbuchhandlung **Ad. Fluri**,  
Bern 16 <sup>255</sup> Tel. 290 83

**BUCHBINDEREI  
BILDER-EINRAHMUNGEN**

Paul Patzschke-Kilchenmann  
Bern, Ferd. Hodlerstrasse 16  
Telephon 3 14 75 <sup>20</sup>  
(ehem. Waisenhausstrasse)

Reproduktionen  
Stilrahmen  
Kunstkarten  
Einrahmungen

10

Kunsthandlung  
**F. Christen**

Bern, Amthausgasse 7  
Telephon 2 83 85

**Hauseltern-Stelle**

39

Infolge Rücktrittes der bisherigen Inhaber ist die **Hauselternstelle** der **Anstalt Schloss Biberstein** — durchschnittlich 60 bildungsfähige schwachsinnige Kinder beiderlei Geschlechts — neu zu besetzen. Gesucht wird ein Hauselternpaar, das über die nötigen pädagogischen und sonstigen Fähigkeiten verfügt. Mit der Anstalt ist ein Landwirtschaftsbetrieb verbunden. Ueber die nähern Obliegenheiten, die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse (Barbesoldung nebst freier Station für die Familie) erteilt der Präsident der Direktion, Herr Dr. J. Hunziker, Bezirkslehrer in Aarau, Auskunft. An diesen sind auch handschriftliche **Anmeldungen** mit Darstellung des Lebenslaufes und begleitet von Ausweisen über Befähigung und bisherige Tätigkeit, sowie von Zeugnissen über Studium, Leumund und Gesundheit (des Ehepaares) bis **Ende Februar 1947** einzureichen. Ein möglichst baldiger Antritt der Stelle ist erwünscht.

Aarau, den 25. Januar 1947.

**Die Direktion  
der Anstalt Schloss Biberstein.**

*Gute Herrenkleider*



*Von jeher vorteilhaft*

**SCHILD AG.**  
Tuch- und Deckenfabrik

Wasserwerksgasse 17 (Matte) BERN Telephon 2 26 12

*Durch*

**gut  
durchdachte  
Inserate**

*sichern*

*Sie*

*sich*

*Erfolge*



## KONFEKTION

FÜR HERREN, JÜNGLINGE UND KNABEN

## STOFFE

FÜR DAMEN UND HERREN

## AUSSTEUER-ARTIKEL

 **Howald + Cie.**  
HERREN-KONFEKTION UND MASSGESCHÄFT  
BURGDORF BAHNHOFSTRASSE  
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

## Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

## Linoleum Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

## Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

**Meyer-Müller**  
& Co. A.-G.  
Bern

Bubenbergplatz 10

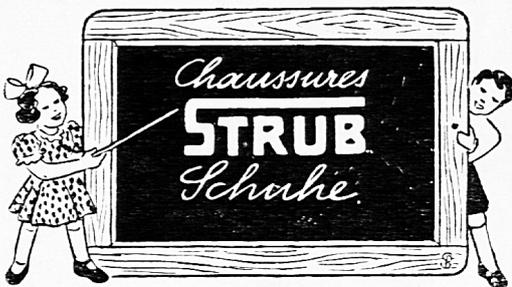
123

## Hanna Wegmüller

207

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie



Gebrüder  
**Georges**  
Bern  
Marktgasse 42

1

## Diplomabteilung der Handelsschule am Städtischen Gymnasium in Bern

41

Die Diplomabteilung der Handelsschule ist ausgebaut und reorganisiert worden. Sie umfasst nunmehr 4 Jahreskurse: Eine Übergangsklasse (Quarta, 9. Schuljahr) und 3 an die obligatorische Schulzeit anschliessende Klassen. Damit wird ihr Diplom in bezug auf irgendwelche Berechtigungen der Lehrabschlussprüfung gleichgestellt: Der Diplomierte kann nach dem Austritt auf eine bezahlte Stelle in Handel, Verwaltung und Industrie Anspruch machen; das Diplom berechtigt auch zur Zulassung zu den höheren kaufmännischen Prüfungen (sog. Meisterprüfungen, für Buchhalter, Korrespondenten, Bücherexperten, Versicherungsbeamte), ferner zum Besuch der Dolmetscherschule in Genf.

Die Diplomabteilung vermittelt eine gute allgemeine sowie eine gründliche theoretische und praktische Berufsausbildung und schafft so die Grundlagen für den Aufstieg in qualifizierte Stellen in Handel, Industrie und Verwaltung. Sie eignet sich auch als Vorbereitung auf den Verkehrsdienst. — Ein früherer Austritt, nach 2- oder 3jährigem Kurs, mit Abgangszeugnis, ist möglich.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 80. — Weniger bemittelten Schülern können Freiplätze und Stipendien gewährt werden.

In den im Frühling beginnenden Kurs (Quarta) können Schüler aufgenommen werden, welche die oberste oder die zweitoberste Sekundarklasse durchlaufen haben. Gut ausgewiesene Kandidaten werden versuchsweise ohne Prüfung aufgenommen, wenn sie sich zu Nacharbeit in Französisch und Englisch (oder Italienisch) verpflichten. Die übrigen Angemeldeten haben am **3. und 4. März** eine **Aufnahmeprüfung** zu bestehen. In Ausnahmefällen kann dem Kandidaten bewilligt werden, erst am 21. April sich zur Prüfung zu stellen.

**Anmeldungen für die unterste Klasse (Quarta)** sind mit Zeugnis und Geburtschein bis spätestens **17. Februar** an den Unterzeichneten zu richten. Weitere Auskunft erteilt das Rektorat der Handelsschule. Sprechstunden je von 11—12 Uhr oder nach Vereinbarung, im Gymnasium, Kirchenfeldstrasse 25.

Der Rektor: Dr. A. Kurz

## Ein Zufallstreffer ist auch willkommen!



Ja, und gar kein so grosses Kunststück bei total 28849 Treffern im Werte von sage und schreibe Fr. 631 000.–, also Fr. 101 000.– mehr als sonst.

Doch, wenn es einer der Haupttreffer von Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5 000 etc. sein sollte, dann freilich kann man füglich behaupten, man hätte den Vogel abgeschossen!

**Die 10-Los-Serie** enthält wieder mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen!



**1 Los Fr. 5.–** plus  
40 Rappen für Porto  
auf Postscheckkonto  
III 10026.

Adresse:  
SEVA-Lotterie  
Marktgasse 28  
Bern.

**6480  
Treffer  
mehr als sonst!**

Auf total  
Fr. 631 000  
erhöht!

# SEVA

**27.  
Febr.**

49/4